



Sarah Kähler

Vor dem ehemaligen Jugendtreff am Frankenweg breitet Thomas Schmid die Arme aus. „Stellen Sie sich das Ganze mal in gepflegt vor!“, sagt er. „Richtig schön“ könnte es hier sein. Und früher einmal, da sei es auch schön gewesen. Das Viertel weitgehend autofrei, viele Gemeinschaftsflächen für die jungen Familien, die hier einzogen. Der Innenhof der Wohnblöcke am Frankenweg ein kleines Stadtteilzentrum mit Lebensmittelmarkt, Metzger und Frieseur.

Heute sind die meisten Geschäfte längst dicht. Germanenviertel heißt die Hochhaussiedlung, die in den 1970er-Jahren in Wattenscheid-Westenfeld aus dem Boden gestampft worden ist, benannt nach den Straßen, die hindurchführen: Sachsenring und Wikingerstraße sowie Frankenweg, Keltenweg und Friesenweg. Seit Jahren hat das Viertel einen eher zweifelhaften Ruf. „Bausünde“ nennt man es, auch der Begriff „Brennpunkt“ fällt mitunter.

„Nicht ganz so einfach“ sei die Situation hier, sagt Hans-Josef Winkler. Der Vorsitzende der Unabhängigen Wählergemeinschaft (UWG: Freie Bürger) hat zur Ortsbegehung ins Germanenviertel geladen, und ein gutes Dutzend Anwohnerinnen und Anwohner sind gekommen. Hans-Josef Winkler sagt, er wolle wissen, „wo der Schuh drückt“ bei denjenigen, die hier wohnen.

„Nicht ganz so einfach“, das muss man erklären: Mehr als 700 Wohnungen gibt es in den Hochhäusern, dazu gehören nach Angaben der Stadt rund 430 Eigentümerparteien. Darunter sind Einzeleigentümer, die selbst dort wohnen. Darunter ist die Baugenossenschaft Bochum, die zwölf Häuser mit mehr als 160 Wohnungen besitzt und einen Großteil davon gerade umfangreich saniert. Aber darunter sind auch Investoren, die Wohnungen oder Häuser als Renditeobjekte angeschafft haben und sich wenig darum scheren, wer darin wohnt und wie es drumherum aussieht.

Thomas Schmid lebt seit 22 Jahren am Sachsenring, er wolle auch nicht weg, sagt der 64-Jährige. Marlies Kappel (78) sieht das ähnlich. Sie wohnt seit 50 Jahren am Sachsenring. „Ich lebe gerne hier“, sagt sie. Aber ein paar Aufreger, die gebe es schon. Beispiele:



Wildwuchs prägt Teile des Germanenviertels, hier die Ecke Frankenweg/Wikingerstraße.

GERO HELM/FUNKE FOTO SERVICES (2)

Schmuddelecken verärgern Anwohner

Nachbarn im Germanenviertel klagen unter anderem über Vernachlässigung der Außenflächen



Stellen Sie sich das Ganze mal in gepflegt vor!

Thomas Schmid findet, es könnte hier „richtig schön“ sein.



Das hier im Hintergrund war mal ein Kinderspielplatz. Heute ist rumpeliger Asphalt geblieben. Statt Abfallbehältern hängen provisorisch Müllbeutel am Rand.



Morgens um 8 kommen Sie hier nicht aus der Einfahrt.

Marlies Kappel wohnt seit 50 Jahren im Germanenviertel.

Zugewachsene und verwahrloste Außenflächen

Von Sitzbänken an der Wikingerstraße sind nur noch die Seitenteile übrig. Am Frankenweg steht das Gras mehr als kniehoch auf und um den Platz, auf dem ein paar Betonbänke mehr oder minder zum Verweilen einladen. Wo einst ein Kinderspielplatz war, ist nur rumpeliger Asphalt übriggeblieben. Abfall-eimer sind verschwunden; provisorisch sind Müllbeutel an die Halterungen geknotet. Viele der Grünflächen wirken verwahrlost, manch

ein Fußweg ist so zugewachsen, dass man ihn kaum mehr nutzen kann.

Die Stadt beruft sich darauf, dass sie nur auf den öffentlichen Verkehrsflächen sowie dem Grundstück Friesenweg 28 (Kindergarten) zuständig sei.

Die „außergewöhnliche Eigentumsituation“ des Quartiers sei bekannt, gleichwohl: „Die Außenanlagen befinden sich im Privateigentum sämtlicher Hauseigentümer“, sagt Stadtsprecher Peter van Dyk. „Dementsprechend obliegt die Pfl-

ge der Außenanlagen ebenfalls der privaten Eigentümergeinschaft.“

Elterntaxis, Raser und Falschparker

Für Hunderte Schülerinnen und Schüler ist der Sachsenring morgens und mittags der Schulweg: Im Wendehammer endet die Straße auf der Rückseite des Geländes von Hellweg-Gymnasium und Maria-Sibylla-Merian-Gesamtschule. „Morgens um 8“, sagt Marlies Kappel, „kommen Sie hier nicht aus der Ein-

fahrt. Und mittags um halb zwei geht das wieder los.“ An Tempo 30 hielten sich die wenigsten, Falschparker blockierten die Durchfahrt für den Linienbus.

Warum die Stadt die Straße nicht zur Schulstraße erklären und so für Elterntaxis sperren könne, fragt sich Norbert Hinz, der seit 46 Jahren im Viertel wohnt. Stadtsprecher Peter van Dyk erklärt dazu, aktuell bestehe keine Möglichkeit, den Sachsenring als Schulstraße auszuweisen. „Inwiefern überhaupt Schulstraßen ein Mittel der Schul-

wegsicherung in Bochum sein können, soll als Verkehrsversuch ausprobiert werden“, sagt er. Der Stadt sei der Sachsenring allerdings „auch noch nicht als problematisch gemeldet geworden“.

Und Tempo- sowie Parkkontrollen? Die gebe es im Bereich der Lothackerstraße regelmäßig, sagt van Dyk. „Für den Sachsenring wird momentan geprüft, ob dort Messungen erfolgen können.“ Zu Parkverstößen habe es bei der Stadt „kaum Beschwerden“ gegeben, „daher wird von Seiten der Verkehrsüberwachung der Standort nun geprüft“, erklärt der Stadtsprecher. „Bei Bedarf werden verstärkt Kontrollen dort durchgeführt.“

Müll auf den Wegen, Sperrmüll vor den Häusern

„Wenn Ferien sind, sagen wir immer: Was ist unsere Straße schön sauber!“, erzählen die Anwohner vom Sachsenring. Zu Schulzeiten lande viel Abfall auf Straße, Gehweg und in den Gebüsch. Es bräuchte mehr Behälter entlang der Straße, finden sie. Und illegal entsorgter Sperrmüll müsse auch schneller beseitigt werden.

Dazu erklärt der USB, „seitens der Stadtreinigung haben wir dort in unserer Zuständigkeit keine großen Auffälligkeiten – alles im vergleichbaren Rahmen wie auf anderen Schulwegen“. Gereinigt werde zweimal wöchentlich. Und man wisse „von Verunreinigungen und Abfallsammlungen am Sachsenring, die auffällig sind. Diese befinden sich aber alle auf Privatgrund“.

Das Fazit?

Er sehe Handlungsbedarf, sagt der Politiker Hans-Josef Winkler. „Kräftigen!“, sekundiert Anwohner Norbert Hinz. Ihnen sei klar, dass nicht allein und überall die Stadt verantwortlich sei, „aber es muss eine konzentrierte Aktion mit den Eigentümern geben, und da muss die Stadt vorangehen“, findet Hans-Josef Winkler.

Das Germanenviertel sei doch eigentlich ein schönes Wohnviertel. „Wir werden das im Auge behalten“, verspricht Winkler. Westenfeld sei in Bochum „leider so'n Stiefkind“, sagt einer der Anwohner. Peter van Dyk sagt auf Anfrage dieser Redaktion, für die Stadt sei das Viertel kein besonderer Brennpunkt. „Aus unserer Sicht gibt es im Germanenviertel nichts, was irgendwie negativ herausragen würde im Vergleich zu anderen Gebieten.“

Baugenossenschaft investiert 15 Millionen Euro ins Germanenviertel

Neun Häuser mit 120 Wohnungen werden modernisiert. Die Arbeiten befinden sich aktuell in der Schlussphase

Mit rund 160 Wohnungen in zwölf Häusern am Frankenweg und Sachsenring ist die Baugenossenschaft Bochum (BaugeBo) einer der größten Eigentümer im Germanenviertel. Noch 2019 sagte Vorstand Oliver Krudewig dieser Redaktion, das Quartier drohe „ein Brennpunkt zu werden“. Seinerzeit sorgten ihn zunehmende Leerstände.

Seitdem ist einiges passiert. Die Baugenossenschaft hat viel Geld in die Hand genommen, um ihre Immobilien im Germanenviertel auf den neuesten Stand zu bringen. Seit 2022 läuft die energetische Sanierung, neun Häuser mit 120 Wohnungen werden modernisiert. 15 Millionen Euro investiert die BaugeBo in das Projekt.

Die Nachtspeicherheizungen

sind modernen Luft-Wasser-Wärmepumpen gewichen, die Häuser neu gedämmt und frisch gestrichen, Anfang Mai 2024 wurden 102 Photovoltaik-Module auf den Flachdächern installiert. Die BaugeBo-Mitglieder dort können jetzt „Mieterstrom“ zum vergünstigten Preis von den Stadtwerken beziehen.

„Wir sind in der Schlussphase“, sagt Oliver Krudewig, im Innenbereich und auf den Außenanlagen liefen die letzten Arbeiten. Den ursprünglich geplanten dritten Bauabschnitt müsse die Genossenschaft „aufgrund der nicht unerheblichen Baukostensteigerung“ und hoher Zinsen erst einmal schieben.

Saniert wurde im bewohnten Zustand, berichtet Krudewig und lobt: Es sei „phänomenal, wie stoisch die Leute das ausgehalten haben“. Sukzessiv werden auch die Bäder in den Wohnungen kernsaniert, rund 70 sind schon fertig. „Manche Mitglieder freuen sich mehr über das neue Bad als über die energetische Groß-

maßnahme.“ Zwischenzeitlich habe es Leerstände gegeben, aber die baue man nach und nach ab. Neun BaugeBo-Wohnungen im Germanenviertel seien aktuell in der Vermarktung, sieben Euro pro Quadratmeter kosten sie.

Wie schätzt er die Brennpunkt-Frage heute ein? „Von unserem Be-

stand droht kein Brennpunkt“, sagt Oliver Krudewig. Aber die Gesamtsituation im Viertel sei schon ein Dilemma: Mehr als 400 Eigentümer gibt es, jedem gehören ein paar Prozent der Außenflächen.

In den 70er Jahren sei in den Kaufverträgen festgelegt gewesen, dass die Stadt die Verwaltung der Außenflächen übernehme. „Eigentlich geht es nur so“, sagt Krudewig. Die Altverträge sind seit einem Vergleich vor dem OLG Hamm im Jahr 1987 aufgehoben, die Stadt nicht mehr verantwortlich.

Bemühungen, das zu ändern, seien gescheitert, sagt Oliver Krudewig. Aktuell sehe er „keine wirkliche Lösung, außer dass man sagt, man hält seinen Bereich in Ordnung“. ska

Nach und nach werden alle Bäder der BaugeBo-Wohnungen im Germanenviertel saniert. So sahen sie vorher aus...



...und so nachher. Rund 70 der 120 Bäder sind im Mai 2024 nach Angaben der BaugeBo bereits fertig.

BAUGEBO (2)

